

The Ernest Häusermann Group: der Lokalchronist blättert in den Tagebüchern

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **45 (1974)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-918090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Lokalchronist blättert in den Tagebüchern

EIN NACHRUF VON HERMANN AUS DER
OBERSTADT

Für einmal hat's dem Chronisten richtig Spaß gemacht, nicht in längst vergessenen, vergilbten Blättern herumstöbern zu müssen. Die Zeiten der 'Ernest Häusermann Group' sind noch aktuell, das Gedächtnis frisch und der Sound noch in den Ohren. Grundlage für diesen Bericht bilden acht von der Band selbst geführte Tagebücher, mit Beginn am 16. November 1962. Fein säuberlich sind da Stationen, Wendepunkte, Photos, Kritiken, Personelles, Klatsch und Intimes von, über und um die Bandmitglieder und das Orchester im zeitlichen Ablauf aufgeführt; und beim Durchlesen ließ den Chronisten manches Schmunzeln verharren und an die Zeiten zurückdenken, die er selber bei der Band zugebracht hat.

Im Aargauer Tagblatt vom 18. September 1969 schreibt 'tz': «Lenzburg scheint zumindest für die Freunde des Jazz zum 'Swinging Lenzburg' zu werden. Denn seitdem die Ernest Häusermann Group sich auf dem Experimentierfeld des modernen Jazz bewegt, hat das städtische Musikleben eine nicht hinwegzudiskutierende Bereicherung erfahren . . .» Dieses Zitat soll die Geschichte des Orchesters, das mit Lenzburg eng verbunden war ('war' bedeutet zugleich, daß es nicht mehr 'ist', womit auch der 'Nachruf' gerechtfertigt ist) einleiten:

Der Anfang

Wie alles Gute beginnt auch diese Geschichte an einem Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst: Einige 'Bezler' beschlossen, eine Dixielandband zu gründen. Das Tagebuch läßt über das genaue Datum der Gründung einige Unklarheiten offen, aber mit den Proben wurde im Winter 1961/62 begonnen. Die Stadt Lenzburg hatte dem namenlosen Orchester großzügig einen Bastelraum mit Klavier als Probelokal zur Verfügung gestellt. Das Instrumentarium der Gruppe bestand aus Trompete, 2 Klarinetten, Klavier, Baßtuba, Banjo und einem Schlagzeug aus diversen Stühlen, Büchsen und Deckeln. Motivierend für viele junge Lenzburger

waren damals die Erfolge der 'College Stompers', und deren Chef verschaffte dem immer noch ohne Namen ühenden Orchester auch den ersten Auftritt vor Publikum. Im Juni 1962 lesen wir im Aargauer Tagblatt ('str'):

«... Nach der Begrüßung stellte Bandleader Peter (!!) Lienhard eine neue, ausschließlich aus Lenzburger Schülern bestehende Jugendband vor, die mit dem 'St. Louis Blues' und dem 'Negerbegräbnis' die über 250 Zuhörer zu begeistern wußte ...»

Solche und ähnliche aufmunternde Kritiken halfen der Band, die sich nun 'Ernst Häusermann Combo' nannte, die schwierigen Anfangsjahre zu überstehen. Die Zeit bis Mitte 1964 ist gekennzeichnet durch einen immensen Personalwechsel und durch große Unsicherheiten im Musikstil. Das ursprüngliche Sextett wurde zum Quartett, wuchs über ein Oktett zu einem Septett und schrumpfte schließlich über ein Sextett zu einem Quintett (oder wie der kleine Bruder Ueli in einem Aufsatz schrieb: «... Mein Bruder hatte zuerst ein Sechsdet, dann ein Quintet ...»). Es muß kaum erwähnt werden, daß mit den Musikern auch die Instrumente wechselten, und mit diesen auch die Arrangements und zum Teil der gesamte Musikstil. Dixieland wurde zum Hobby, und die Combo entwickelte sich langsam zur Tanzmusik.

Die «Combo»-Zeit

Aus dem Tagebuch läßt sich die damalige stürmische Entwicklung der Musik gut verfolgen. Das Musikgeschehen in der Welt wurde interpretiert und aufmerksam verfolgt. So finden sich Eintragungen über den ersten Hit der Beatles, über die Shadows und vor allem über die neuen Modetänze wie Twist, Madison und Letkiss. Kritisch äußerte man sich zu den neuen Sounds und Phonstärken, über elektrische Gitarren, Bässe, Orgeln und Verstärker mit Verzerrern und Echo.

Recht hinterwäldnerisch mutet eine Tagebuchnotiz aus dieser Zeit an (Ernst):

«Twist: wir haben nun die Masche der 'guitar-bands' heraus: Man nehme das Mikrophon in den Mund und tue so, als ob man ein Messer in den Bauch bekommen hätte. Wir werden es einmal zum Plausch bringen.»

Dann schrumpfte das Quintett weiter zu einem Quartett, aus Ernst wurde Ernest, und aus der Combo ein 'quartet'. In den Proben wurde neben der Tanzmusik vermehrt moderner Jazz gespielt (wobei unter 'modern jazz' in dieser Zeit vor allem Swing gemeint war), und mit einem kleinen Verstärker, 2 Mikrophonen und einer Tonsäule zog das Quartett von Engagement zu Engagement. Die Spielzeiten waren lang, die Gagen niedrig. Eine Episode aus der damaligen Zeit soll hier kurz

geschildert werden (in Klammern jeweils die Originalauszüge aus dem Tagebuch):

Ruedi, der Hauptträger der Melodiestimme und Solist, bricht sich anfangs Woche das Schlüsselbein, womit er für einige Zeit ausfällt. Ersatzorchester können keine gefunden werden. («3 Engagements in einer Woche, wehe, wehe, das kann ja gut werden . . .»)

Fieberhaft wird gearbeitet: ein Ersatzmann wird engagiert und in aller Eile werden mit ihm die Stücke geprobt. Ein Orchester erklärt sich dennoch bereit, wenigstens einige Stücke zu spielen. Am Samstag laufen die ersten beiden Engagements. («wir sind soweit. God save the eh's»).

An einer Vernissage wird von 17 bis 19 Uhr im Trio gespielt. («ein Engagement nach unserem Geschmack . . . herrliche Sessions und prima Burgerwein . . .»).

Um 20 Uhr ist in Aarau ein Amateur-Festival, danach bis 4 Uhr morgens Tanz. («20 Uhr: Oh Schandfleck: In nicht mehr ganz nüchternem Zustand eröffnen wir das Amateur-Festival . . . dann sieben Stunden Tanzmusik . . . die werden uns kaum mehr nehmen . . .»).

Zum Glück halfen die 'Schatten' (die Band des späteren Schlagzeugers) der Gruppe nach Mitternacht aus der Patsche. Fünf Tage später wieder ein Engagement, der Ersatzmann ist noch immer im Einsatz. («. . . er versteht es fabelhaft, mit seiner Trompete einen ganzen Saal voll Leute zu schockieren . . . punkt 22 Uhr fangen wir an, Walzer, Englisch-Walzer, Foxtrott, Slowfox, Marsch usw. *und*: Letkiss, 1 Twist und 2 Madison»).

Der Durchbruch

Der eigentliche Durchbruch des Orchesters, das in der Besetzung nun definitiv war und sich jetzt 'ernest häusermann group' nannte, gelang im Juli 1966 mit einem Engagement am 'Sonafe' in Zürich. Die harten Proben und der unermüdliche Einsatz der vier Musiker, neue Instruments im Monat beschränkte. Diese Beschränkung erlaubte den Musikern, der Gruppe (den 'happy-ernest-sound') weiter zu vervollständigen. Stellvertretend für alle Anstrengungen in dieser Zeit soll wiederum das Tagebuch zitiert werden (4.2.67, Uniball Zürich, Eintragung Ernst):

«Was wir nur insgeheim zu hoffen wagten, trat ein: wir hatten durchschlagenden Erfolg. Rued hatte zwar aufgerissene Lippen (acht Stunden Spielzeit), Bob aufgesprungene Blasen an den Fingern, Ernst den Krampf in Fingern und Oberschenkel, Gnat einen brummenden Kopf, aber was soll's . . .»

Es folgten Engagement auf Engagement. Neben den Unibällen von Bern, Zürich, Basel und Lausanne folgte das Orchester einer Einladung nach Paris. Für die nächsten drei Jahre war man mit Anfragen so überhäuft, daß man sich schlußendlich auf höchstens zwei bis drei Engage-

Der Anfang – Erster selbständiger Auftritt des noch namenlosen Orchesters am Vorabend zum Jugendfest 1962. Vlnr.: Ernst Häusermann, Hanspeter Senn, Ruedi Häusermann, Jürg Näf, Peter Bertschinger (und verdeckt: Urs Bertschinger und Bob Gelzer)



Die «Combo»-Zeit – «Hauptmeffras» 1963. Vlnr.: Ruedi, Ernst, Ruedi Olivieri, Christoph Müller, Ruedi Renold, Bob.



Der Durchbruch – Die Ernest Häusermann Group 1966. Vlnr.: Rued (Sax, Clar, Flöte), Bob (Baß), Gnat (drums, guitar), Ernest (Piano, voc)





Der Jazz – Die Ernest Häusermann Group am Jazz-Festival in Zürich 1969

Das Ende? – Die Ernest Häusermann Group 1972



ments im Monat beschränkte. Diese Beschränkung erlaubte den Musikern, sich etwas mehr auf ihr Hobby, den Jazz, zu konzentrieren. Im Tagebuch finden sich immer mehr Eintragungen über Jazzproben, über Sessions und über Improvisationen. Daß es der Gruppe mehr an der Freude am Spielen als am Kommerziellen gelegen hatte, zeigt eine Tagebucheintragung von Rued (20. April 68):

«17 Uhr Abfahrt in Lenzburg, Ernst fährt. 19 Uhr fertig aufgestellt. Wir jазzen. Wir jазzen, daß das ganze Zunfthaus zittert. Die alten Mauern swingen endlich wieder einmal. Es war Zeit. Autumn leaves . . . Nachher ein gemütliches 'Käffeli' in einer gemütlichen Beiz, das unser Inspektor Sniff aufgespürt hat. Man ist guter Laune. Man redet über Gnats Gitarrenstil, Ernsts kaputten Fingernagel, Bobs Erziehungsmethoden im Militär, Rueds Brustumfang. Jeder kommt dran . . . um 21 Uhr beginnen wir zu spielen, den Sechseläuten-Marsch.»

Parallel zur Stilentwicklung in der Tanzmusik verlief die Entwicklung im Jazz. Dixieland wurde nur noch zum Plausch gespielt (manch einer vermag sich vielleicht noch an die unzähligen Sessions erinnern), Swing-, modern-jazz- und Pop-Elemente wurden zu einem eigenen Stil vermischt. Der Blues gewann eine immer größer werdende Bedeutung. Rueds Hauptinstrument wurde die Querflöte.

Ab 1968 beteiligte sich die Gruppe an verschiedenen nationalen und internationalen Jazz- und Rhythm-and-Blues-Festivals. Am Anfang tönte die Kritik noch etwa so (POP, Nov. 1968):

«... ähnliches wurde auch von der Ernest Häusermann Group gesagt. Musikalisch war an der Gruppe kaum etwas auszusetzen. Auch bei den Solisten ist alles in bester Ordnung; sie beherrschen ihre Instrumente. Der Sound hingegen roch zu stark nach Tanzmusik . . .»

Solche Kritik gab den ehrgeizigen Musikern Anlaß zu vermehrten Jazz-Proben. Der eingangs erwähnte Artikel aus dem AT stammt aus derselben Zeit, in der sich die Gruppe zum erstenmal für das Internationale Jazz-Festival Zürich qualifizieren konnte. Diesen Auftritt beleuchten wiederum einige Zitate:

Tagebuch (Rued, 17. Sept. 69): «... Wir kommen als drittes Orchester dran. Die Anlage ist schlecht. Wir hören von uns überhaupt nichts. Ernst singt, was 'use mag'. Ernst singt sich ein Ohr ab, ein Loch in den Bauch . . . niemand hört etwas. Armer Ernst, sagen wir nach dem Auftritt. Schade sagen wir nach dem Auftritt. Und: es kann ja nicht jedes Mal gut gehen, sagen wir nach dem Abtritt . . .» NZZ (18. Sept.): «Daß die Wiederentdeckung des Blues mit neuen Instrumenten durch die Popgruppen nur in seltenen Fällen bereits bewältigt wird, ist kein Geheimnis . . . viel besser gelang diese Bewältigung der technisch noch keineswegs perfekten, aber musikalisch schon viel anspruchsvolleren Ernest Häusermann Group aus Lenzburg mit einer schönen Fassung des 'St.

James Infirmary'». NZ, Basel (18. Sept.): «... die Ernest Häusermann Group, vielversprechend in ihrer jazzorientierten Rhythm-and-Blues-Manier, noch wenig standhaft als Einheit...»

Dennoch klassierte die gestrenge Jury die Gruppe im 3. Rang, und Rued wurde als bester Flötist gar mit einem 1. Preis bedacht...

Der Jazz

Die beruflichen Ambitionen der einzelnen Bandmitglieder führten dazu, daß man immer größere Abstände zwischen Proben und zwischen die einzelnen Auftritte legen mußte. Im April 1970, als Ernest beruflich für längere Zeit abwesend war, glaubte man, die Gruppe auflösen zu müssen. In aller Eile wurde ein Abschiedskonzert organisiert und in Lenzburg durchgeführt. Aber im Tagebuch lesen wir unter dem Titel 'The Beat Goes On' am 19. 12. 1970:

«Ernst ist wieder da. Wir proben. Wir repetieren alle Stücke, es ist nicht mehr viel geblieben. Am 30. Januar haben wir unser 1. Engagement...»

Aber die Gruppe scheint immer mehr dem Jazz zu verfallen. Es werden fast keine Tanzmusik-Engagements angenommen, dafür umso mehr Einladungen zu Jazz-Konzerten. Während sich die drei zu Hause Gebliebenen unter Rueds Führung im Sommer zu einer neuen Formation vereinigt hatten, und mit 'H' (wie sie sich nannten) als Sieger des Basler Jazz-Festivals, in Zürich drei Silber- und zwei Bronzemedailles erkämpften, gibt es nun offiziell ein Doppelleben der Gruppe: 'H' ist weiterhin aktiv, während die Ernest Häusermann Group nur noch selten im Einsatz steht. Daran änderten auch Artikel wie z. B. der folgende Hinweis im Aargauer Tagblatt vom 13. Januar 1972 kaum mehr etwas: am 8. April 1972 war endgültig und unabänderlich das letzte Engagement der Gruppe:

«Ab 23 Uhr haben wir dann das große Vergnügen, endlich wieder einmal die Ernest Häusermann Group zu hören und zu ihrem Rhythmus das Tanzbein zu schwingen...»

Das Ende

Unterdessen experimentierte 'H' mit neuer Besetzung, neuem Sound und neuerlichem Erfolg am Zürcher Jazz-Festival. Bis zum Sommer 1972 wurde mit dieser Formation, in immer anderer personeller Zusammensetzung, weiter konzertiert und experimentiert. Danach gibt es auch 'H' nicht mehr. Dennoch bleiben die vier Musiker weiterhin aktiv: einzeln oder zusammen erscheinen sie irgendwo an Sessions, oder formieren sich zu neuen Orchestern (man erinnert sich gerne an die jüngsten Erfolge der 'Gli Sheriffi'). Rued mausert sich langsam zum Ländlerkönig

durch und ist sehr gefragt als Flötist an Hochzeiten (Tel. 01 / 34 44 76 oder 51 58 03), Ernst entwickelt immer neue, nur in seltenen Fällen ausgeführte Ideen, Bob wartet auf Angebote aus dem Ausland und Gnat hat bereits seine zweite eigene Formation.

Auch das Tagebuch wird weiter geführt, und so wird der Chronist die Ehre haben, auch seinen Artikel dort zu finden.

DIE NEUE ORGEL IN DER LENZBURGER STADTKIRCHE

1. Entstehungsgeschichte

Die Lenzburger Orgelgeschichte bis zum Bau des nun abgebrochenen Werkes von 1920 wurde von Emil Braun in den Neujahrsblättern von 1930 dargestellt. Es sei daraus in Erinnerung gerufen, daß die erste Orgel in Lenzburg 1760 durch Johann Konrad Speißegger erstellt wurde. Von ihm stammt der Orgelprospekt des Hauptwerkes. 1793 fügte Michael Gaßler das Rückpositiv bei. 1851 wurde die Orgel durch Friedrich Haas vollständig umgebaut und erweitert durch ein Schwellwerk, das fast ausschließlich romantische Register enthielt. 1920 erstellte dann die Firma Goll in Luzern das nun abgebrochene Werk von 47 Registern und 5 Transmissionen. Jetzt haben wir, nach wenig mehr als 50 Jahren, schon wieder eine neue Orgel in unserer Stadtkirche. Brauns Hoffnung, daß das Instrument von 1920 für ein Jahrhundert seinen Dienst tun werde, hat sich also kaum zur Hälfte erfüllt. Die Goll-Orgel war sogar von allen bisherigen Lenzburger Instrumenten bei weitem das kurzlebigste. Der Grund liegt vor allem darin, daß man damals gewissen technischen Neuerungen zuviel Optimismus entgegenbrachte. Die seinerzeit als modern geltende pneumatische Traktur hat sich überall, wo sie angewendet wurde, als unpräzise und störungsanfällig erwiesen. Man mußte in den letzten Jahren befürchten, daß die Orgel in kurzer Zeit völlig unspielbar würde. Anstelle eines kostspieligen Umbaus wurde der Weg des Neubaus vorgezogen. Man tat dies umso lieber, als sich in den letzten 50 Jahren auch ein völliger Wandel der musikalischen Vorstellungen vollzogen hatte. So schloß die Kirchenpflege im Jahre 1965 mit der Firma